

«Ich habe nur als Mensch gehandelt und wollte ja niemandem weh tun.»¹



**Ein Judenretter aus der Wehrmacht.
Feldwebel Anton Schmid (1900–1942)**

Der aus Wien stammende Wehrmacht-Feldwebel Anton Schmid leistete 1941/42 Kriegsdienst in der deutsch besetzten Stadt Wilna in Litauen. Dort rettete er unter Einsatz seines Lebens mehr als 300 Juden vor der Ermordung. Seine Kraft zum Widerstand zog er aus seiner humanen Grundeinstellung und aus seinem christlichen Glauben. Er war ein Held der Humanität.

Ein guter Mensch aus Wien

Anton Schmid wurde am 9. Januar 1900 in Wien geboren. Dort verbrachte er auch die ersten vier Jahrzehnte seines Lebens. Sein Vater stammte aus dem Bezirk Nikolsburg in Mähren, ebenso seine Mutter. Der Vater war Bäckergehilfe. Die Mutter arbeitete als Hausfrau. Beide waren katholisch. Sie liessen ihren Sohn Anton katholisch taufen und erzogen ihn ebenso. Nach der Volksschule absolvierte er eine Lehre als Elektrotechniker. 1918 nahm er noch am Ersten Weltkrieg teil. Als 28-Jähriger eröffnete er in der Arbeitervorstadt Wien-Brigittenau ein Elektrogeschäft, verkaufte und reparierte Radios und Fotoapparate.

Viel mehr ist über die ersten 39 Lebensjahre des Anton Schmid nicht in Erfahrung zu bringen. Aus den wenigen Quellen ergibt sich das Bild eines heiteren Menschenfreundes, der mit seinen Nachbarn, auch den jüdischen, ein gutes Verhältnis hatte. Als der Antisemitismus in den 1930er Jahren auch in Österreich gewalttätig wurde und ein Nazi einer jüdischen Bäckereibesitzerin in der Nachbarschaft die Scheiben ihres Ladens einschlug, leistete Anton Schmid spontan Hilfe und legte sich dazu noch mit der Polizei an.

Nun wäre es allerdings falsch, aus diesen Aktivitäten Anton Schmid zu schliessen, dass er ein dezidierter Philosemit oder ein Anhänger des Zionismus gewesen wäre. Gewiss war er ein Anti-Nazi, aber nicht so sehr aus politischen Erwägungen heraus, sondern eher gefühlsmässig, weil er die Judenverfolgung ablehnte. Er hätte genauso auch anderen Verfolgten geholfen, wenn es nötig gewesen wäre, und tatsächlich hat er das später in Wilna auch getan. Laut seinem Freund und Mitstreiter, dem jüdischen Schriftsteller Hermann Adler, half Schmid immer aus rein humanitären Erwägungen.² Weiter berichtete Adler: Der «einfache Feldwebel» sei «schlicht und treuherzig» gewesen, ein im Denken und Reden «einförmiger und gesellschaftlich ungeschickter Mann».³ «Er war nicht religiös, er war kein Philosoph. Er las keine Zeitung» und «Bücher schon gar nicht. Er war kein geistiger Mensch [...]»⁴

Alle Zeitgenossen, die Anton Schmid persönlich kannten und deren Berichte uns zugänglich sind, sagten übereinstimmend aus: «Seine alles überragende Charaktereigenschaft war die der Menschlichkeit.»⁵ Gemeint ist damit, dass er die instinktive Fähigkeit hatte, sich in das Leid anderer hineinzuversetzen und ihnen, wenn es erforderlich war, zu helfen. Heute würden wir von einer Fähigkeit zur Empathie sprechen, von der Fähigkeit zur Einfühlung in die Lage der Verfolgten.

Anton Schmid Konfrontation mit dem mörderischen Geschehen in Wilna

Anton Schmid gehörte nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion im Juni 1941 dem Landeschützenbataillon 898 an. Dabei handelte es sich um einen Verband aus älteren, nicht zum Frontdienst geeigneten Soldaten. Mit diesem Bataillon traf Feldwebel Schmid Anfang September 1941 im litauischen Wilna ein. Dort erhielt er sogleich den Befehl, die Versprengten-Sammelstelle der Feldkommandantur 814 zu übernehmen. Aufgabe dieser Sammelstelle war es, deutsche Soldaten, die während der Kampfhandlungen an der Front ihren Truppenteil verloren hatten, aufzusammeln, zu verhören und sie dann wieder an die Front zurückzuschicken.

Bei seinem Eintreffen muss Anton Schmid den Eindruck gewonnen haben, in einen Hexenkessel geraten zu sein. Denn genau zu diesem Zeitpunkt säuberten die deutsche und die litauische Polizei ein ganzes jüdisches Stadtviertel, verhafteten die Juden, verprügelten sie, erschossen etliche und steckten Tausende in das Lukischki-Gefängnis. Von hier aus wurden sie hernach in den Wald von Ponary (litauisch: Paneriai), ein paar Kilometer ausserhalb der Stadt Wilna gelegen, zur Erschiessung transportiert. 3 700 Jüdinnen und Juden fielen alleine diesem Massaker in der ersten Septemberwoche 1941 zum Opfer. Von der Grössenordnung der Massenerschiessungen machte sich Anton Schmid durchaus richtige Vorstellungen. Denn er konnte vom Fenster der Versprengten-Sammelstelle aus direkt auf den Bahnhof Wilna schauen, wo die brutalen Verladeaktionen stattfanden, denen der Abtransport der Betroffenen an die Erschiessungsstätte Ponary folgte.

Die Rettung des polnischen Juden Max Salinger alias Max Huppert

Feldwebel Anton Schmid erlebte also die Verfolgung, Erniedrigung und Ermordung von Juden in den Strassen von Wilna unmittelbar nach seiner Ankunft hautnah und voller Empörung mit. Aber er hatte noch keine Vorstellung, ob und wie er gegebenenfalls etwas gegen diese Brutalitäten unternehmen könnte. Innerlich war Schmid – daran gibt es keinen Zweifel – sogleich auf der Seite der Verfolgten und damit in Opposition zu den Verfolgern, damit auch seiner eigenen Organisation, der Wehrmacht. Das weitere Handeln Anton Schmid folgte keinem von ihm ausgedachten Plan, sondern es sollte sich durch Anstösse von aussen ergeben.

Als ersten jüdischen Verfolgten rettete er einen jungen polnischen Mann namens Max Salinger. Wie die beiden sich kennenlernten, ist nicht überliefert. Wahrscheinlich ging Salinger, der fließend polnisch und deutsch sprach, auf den – ihm sympathisch erscheinenden – Wehrmacht-Feldwebel zu, gab sich ihm als verfolgten Juden zu erkennen und bat ihn um seine Hilfe. Schmid war dazu bereit und traf die Entscheidung, Salinger als einen versprengten Soldaten zu definieren und sich damit die Zuständigkeit über dessen weiteres Schicksal

zu sichern. Er besorgte dem Verfolgten das Soldbuch des gefallenen Wehrmacht-Soldaten Max Huppert, steckte ihn in eine Wehrmachtsuniform und machte ihn zum Schreibstubensoldaten seiner Versprengten-Sammelstelle.

Die Rettung der litauischen Jüdin Luisa Emaitisaite

Luisa Emaitisaite aus Wilna, 23 Jahre alt, war die zweite Verfolgte, der Feldwebel Schmid zu Hilfe eilte und die er vor der Vernichtung rettete. Über den Hergang dieser Rettungsaktion wissen wir Folgendes: An einem Abend im September 1941 befand sich Luisa Emaitisaite, nachdem sie den Judenrazzien dieses Tages glücklicherweise entronnen war, ausserhalb des Ghettos, was für sie lebensgefährlich war. Sie hatte die Sperrstunde verpasst und wusste nun angesichts des geschlossenen Ghetto-Tores nicht, wie sie mit dieser hoffnungslosen Lage umgehen sollte. Sie versteckte sich in einem Hauseingang, erblickte einen rauchend durch die nächtliche Strasse wandernden uniformierten Deutschen, fasste sich ein Herz und sprach ihn mit der Bitte an, ihr in ihrer bedrohlichen Lage zu helfen. So geriet sie an den Feldwebel Anton Schmid, der sich gerade auf dem Heimweg zu seiner Dienstwohnung befand.

Schmid bot ihr – einer spontanen Eingebung folgend – an, sie zunächst einmal in seiner Wohnung unterzubringen, wo sie sich einschliessen könne, um sich zu verstecken. Über das Risiko dachte er nicht nach. Für ihn war es absolut vorrangig, der jungen Frau in ihrer Not wirkungsvoll zu helfen. Später hatte Anton Schmid die Idee, die junge Frau offiziell in seiner kleinen Dienststelle zu beschäftigen, um sie auf diese Weise dauerhaft zu schützen. Es stellte sich heraus, dass Luisa alle Voraussetzungen für eine Arbeit als Sekretärin erfüllte. Sie sprach jiddisch, litauisch, deutsch, polnisch und russisch und sie konnte stenografieren. Schmid besorgte ihr Papiere und stellte sie dann offiziell als Zivilangestellte in der Versprengten-Sammelstelle an. Damit war Luisa vor den Zugriffen der Polizei sicher und zumindest vorläufig gerettet. Sie arbeitete fortan für Schmid in der Versprengten-Sammelstelle und wusste sich auch später durch ihre neue Identität zu schützen. Sie hat den Krieg und die Judenmorde überlebt.

Rettung durch Arbeit in der Versprengten-Sammelstelle

Es ist überliefert, dass der gutmütige und menschenfreundlich eingestellte Feldwebel Schmid die versprengten – nicht selten von den Kampfhandlungen traumatisierten – Soldaten, die sich in seiner Dienststelle meldeten, einerseits einem strengen Verhör unterzog, es andererseits aber nicht darauf anlegte, ihnen todeswürdige Delikte wie unerlaubtes Entfernen von der Truppe, Feigheit vor dem Feind oder Fahnenflucht zu unterstellen.

Zur Versprengten-Sammelstelle gehörten auch mehrere Gebäude, in denen jüdische Zwangsarbeiter und sowjetische Kriegsgefangene für den Bedarf der deutschen Fronttruppen als Handwerker arbeiteten. Feldwebel

Schmid behandelte sie alle gleichermassen anständig: die jüdischen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, die sowjetischen Kriegsgefangenen und die versprengten deutschen Soldaten. Er betrachtete sie – ungeachtet ihrer Nationalität oder ihres formalen Status – als Menschen, die sich in einer Notlage befanden.

Im Oktober 1941 bereitete die deutsche Zivilverwaltung erneut Vernichtungsaktionen gegen Tausende von Juden vor, die nicht mehr als kriegswichtige Facharbeiter gebraucht wurden und daher als «unnütze Esser» galten. Auch unter den Arbeiterinnen und Arbeitern in den Werkstätten der Versprengten-Sammelstelle brach nun Panik aus. Der gutmütige Feldwebel Schmid wurde von «seinen» jüdischen Zwangsarbeitern bedrängt, sie und ihre Familienmitglieder durch die Beschaffung von Arbeitsbescheinigungen zu schützen: Wer in einer der Werkstätten, die der Versprengten-Sammelstelle angeschlossen waren, kriegswichtige Arbeit leistete, erhielt von der deutschen Zivilverwaltung eine Bescheinigung, die ihn als Arbeiter eines Wehrmachtbetriebes auswies. Ein solches Papier war für die verfolgten Jüdinnen und Juden von allergrösster Bedeutung. Wer nicht darüber verfügte, lebte in der ständigen – und für die Betroffenen psychisch zermürbenden – Gefahr, auf offener Strasse, im Ghetto oder ausserhalb verhaftet, misshandelt und zur Erschiessung nach Ponary deportiert zu werden. Besagte Ausweise waren immer nur temporär gültig. Nach Ablauf wurden sie durch einen andersfarbigen Ausweis in geringerer Stückzahl ersetzt. In der fraglichen Zeit gab die Zivilverwaltung gelbe Scheine an die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus. Die Verfolgten bezeichneten sie mit Bitternis als «Todesurlaubsscheine».

Schmid war ohne Weiteres bereit, von der Möglichkeit «Rettung durch Arbeit»⁶ erneut extensiven Gebrauch zu machen. Er bemühte sich, möglichst viele gelbe Scheine für seine 150 jüdischen Arbeiterinnen und Arbeiter sowie deren Familien zu ergattern. Er erhielt jedoch nur 15 dieser Facharbeiterausweise, was, rechnet man je drei Familienmitglieder hinzu, lediglich insgesamt 60 Menschen das vorläufige Überleben garantierte. Auf die verbleibenden 90 wartete die Erschiessung in Ponary. Diese bedrängten nun Schmid, sie und ihre Familien aus der Todesfalle Wilna wegzubringen und mit einem seiner beiden Wehrmachts-Lastkraftwagen nach Lida ins benachbarte Weissrussland zu fahren, wo es angeblich sicherer für sie war. Feldwebel Schmid gab auch diesem Drängen nach und unternahm mehrere Rettungsfahrten nach Lida.

Fluchhilfe in sicherere Städte

Die jüdischen Verfolgten Hermann und Anita Adler versteckte Anton Schmid von November 1941 bis zu seiner Verhaftung Ende Januar 1942 in seiner Dienstwohnung. Dort lebten sie auf engstem Raum zusammen und freundeten sich an. Hermann Adler, der einer jüdischen Widerstandsorganisation angehörte, brachte deren führende Leute, besonders den angesehenen Mordechai Tenenbaum, mit Anton Schmid in Kontakt. Zusammen entwickelten sie den Plan, Juden aus dem Wilnaer Ghetto herauszuschleusen und sie in die – als sicher geltenden – Städte Bialystok, Lida und Grodno zu transportieren. Auch

hier willigte Schmid ein. Er soll bis zu 300 Jüdinnen und Juden aus dem Hexenkessel Wilna befreit und in diese Städte verbracht haben. Die erforderlichen Fahrbefehle füllte er selbst aus. Bei Kontrollen zählte das Argument, dass er dringend benötigte Arbeitskräfte dorthin überführe, wo sie gebraucht würden.

Unterstützung des jüdischen Widerstandes

Zum Jahresende 1941 hin keimte im Wilnaer Ghetto ein jüdischer Widerstand auf. Es handelte sich zunächst notgedrungen um einen rein ideellen Widerstand. Seinen Ausdruck fand er in der – von dem Partisanenführer Abba Kovner formulierten – Forderung an die jungen Juden, sich nicht «wie die Schafe zur Schlachtbank» führen zu lassen, sondern Widerstand zu leisten. Über Waffen verfügten die Wilnaer Widerstandsgruppen im Winter 1941/42 zu Lebzeiten von Feldwebel Schmid noch nicht. Die Organisation eines bewaffneten Widerstandes begann erst im Laufe des Jahres 1942.

Wer Schmid denunziert hat, wissen wir nicht. Vom zeitlichen Ablauf her ist jedoch klar, dass ihm die Fluchthilfefahrten im Januar 1942 zum Verhängnis geworden sein müssen. Ende Januar 1942 wurde er verhaftet. Einige Wochen später kam er vor das Kriegsgericht der Feld-Kommandantur (V) 814/Wilna, das ihn am 25. Februar 1942 zum Tode verurteilte. Feldwebel Anton Schmid wurde am 13. April 1942 von einem Exekutionskommando der Wehrmacht erschossen und auf dem Soldatenfriedhof in Wilna, Stadtteil Anatol, begraben.⁷

Goldkörnchen

Da es unter dem Mordterror der damaligen Zeit so wenige Menschen dieser Art gegeben hat, können wir sagen, dass Feldwebel Anton Schmid zu den Goldkörnchen gehört, die unter dem grossen Schutthaufen der Geschichte Deutschlands in der Nazizeit verborgen liegen. Mit dem Namen von Anton Schmid verbindet sich eine Botschaft aus der Vergangenheit für die Gegenwart und für die Zukunft, nämlich die Botschaft der mutigen Menschlichkeit, die uns als ein Kompass, als Orientierungshilfe dienen kann.

«Will dir noch mitteilen, wie das ganze kam»

[E]s ist leider so, dass ich zum Tode verurteilt wurde vom Kriegsgericht in Wilna, was ich nie erhofft¹ hätte. [...] Aber meine Lieben, darum Kopf hoch, ich habe mich damit abgefunden, und das Schicksal wollte es so. Es ist von oben uns vom lieben Gott bestimmt, daran lässt sich nichts ändern. Ich bin heute so ruhig, dass ich es selbst nicht glauben kann, aber unser lieber Gott hat es so gewollt und mich so stark gemacht, hoffe, dass Er Euch ebenso stark machte wie mich.

Will Dir noch mitteilen, wie das ganze kam: hier waren sehr viele Juden, die vom litauischen Militär² zusammengetrieben und auf einer Wiese ausserhalb der Stadt erschossen wurden, immer so 2 000–3 000 Menschen. Die Kinder haben sie auf dem Wege gleich an die Bäume angeschlagen. Kannst Dir ja denken. Ich musste, was ich nicht wollte, die Versprengtensammelstelle übernehmen, wo 140 Juden arbeiteten, die baten mich, ich möge sie von hier wegbringen oder es einem Fahrer mit Wagen sagen. Da liess ich mich

überreden, Du weisst ja, wie mir ist mit meinem weichen Herzen – ich konnte nicht [viel nach]denken und half ihnen, was schlecht war von Gerichts wegen.

Glaube Dir, meine liebe Stefi und Gertha, dass es ein harter Schlag ist für uns, aber bitte, bitte verzeiht mir. Ich habe nur als Mensch gehandelt und wollte ja niemandem weh tun. [...]

Auszug aus dem Abschiedsbrief Anton Schmid's an seine Frau und seine Tochter vom 9. April 1942 aus dem Wehrmachtgefängnis Wilna/Litauen.

Simon-Wiesenthal-Archiv, Akte Anton Schmid.

¹ Gemeint ist: erwartet hätte

² Tatsächlich agierte nicht das litauische Militär, sondern eine litauische Hilfspolizei unter dem Befehl der deutschen Sicherheitspolizei, d. Verf.

«Es wollte eben so sein»

Ich bin bereit zu sterben da Gott es so will, und sein Wille geschehe. Damit müsst Ihr euch abfinden. Bitte noch einmal vergesst den Schmerz den ich Euch meine Lieben bereite, und schweigt darüber. Ich habe ja nur Menschen obwohl Juden gerettet von dem was mich ereilte, und das war mein Tod. So wie ich im Leben immer alles für andere tat, so habe ich auch mein alles für andere geopfert. [...]

Meine Lieben bitte Euch noch einmal vergesst mich, es wollte eben so sein, das Schicksal hat es so gewollt. Nun schliesse ich meine letzten Zeilen die ich Euch noch schreibe, und Grüsse und Küsse Ich Euch und Dich mein Alles auf dieser und der anderen Welt, wo ich bald in Gotteshand bin, noch vielmals Dein Euch ewig liebender

TONI

Auszug aus einem weiteren Abschiedsbrief Anton Schmid's an seine Frau Stefi, verfasst am 13. April 1942 nach Ablehnung seines Gnadengesuchs und vor der unmittelbar bevorstehenden Hinrichtung.

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW), Materialien über den Unteroffizier Anton Schmid, Sign. 00289.

Jäger-Bericht

110

Der Befehlshaber der Sicherheitspolizei u. des SD
Einsatzkommando 3

Kaun, am 1. Dezember 1941

Geheime Reichssache!

5 Ausfertigungen
4. Ausfertigung.

Gesamtaufstellung der im Bereich des EK.3 bis zum 1. Dez. 1941 durchgeführten Exekutionen.

Übernahme der sicherheitspolizeilichen Aufgaben in Litauen durch das Einsatzkommando 3 am 2. Juli 1941.
(Das Gebiet Wilna wurde am 9. Aug. 41, das Gebiet Schaul' 2. Okt. 41 vom EK.3 übernommen. Wilna wurde bis zu diesem Zeitpunkt vom EK.9 und Schaulen vom EK.2 bearbeitet.)

Auf meine Anordnung und meinen Befehl durch die lit. Partisanen durchgeführten Exekutionen:

4.7.41	Kaun - Fort VII - 416 Juden, 47 Jüdinnen	463
6.7.41	Kaun - Fort VII - Juden	2 514

Nach Aufstellung eines Rollkommandos unter Führung von SS-Ostuf. Hamann und 8 - 10 bewährten Männern des EK.3 wurden nachfolgende Aktionen in Zusammenarbeit mit den lit. Partisanen durchgeführt:

7.41	Mariampole	Juden	32
7.41	"	14 " und 5 komm. Funktionäre	19
7.41	Sirkalinei	komm. Funktionäre	6
9.7.41	Wendziogala	32 Juden, 2 Jüdinnen, 1 Litauerin, 2 lit. Komm., 1 russ. Kommunist	38
9.7.41	Kaun - Fort VII -	21 Juden, 3 Jüdinnen	24
11.7.41	Mariampole	21 " , 1 russ. 9 lit. Komm.	31
16.7.41	Babtei	8 komm. Funktionäre (6 davon Juden)	8
19.7.41	Mariampole	39 Juden, 14 Jüdinnen	53
9.7.41	Kaun - Fort VII -	17 " , 2 " , 4 lit. Komm., 2 komm. Litauerinnen, 1 deutsch. P.	26
11.7.41	Panevezys	59 Juden, 11 Jüdinnen, 1 Litauerin, 1 Pole, 22 lit. Komm., 9 russ. Komm.	103
22.7.41	"	1 Jude	1
23.7.41	Kedainiai	83 Juden, 12 Jüdinnen, 14 russ. Komm., 15 lit. Komm., 1 russ. G-Politruk.	125
25.7.41	Mariampole	90 Juden, 13 Jüdinnen	103
28.7.41	Panevezys	234 " , 15 " , 19 russ. Komm., 20 lit. Kommunisten	288
	-Übertrag:		3 834

Der sogenannte Jäger-Bericht vom 1. Dezember 1941 ermöglicht einen unmittelbaren Einblick in die erste Phase des Völkermords, die gleich nach dem Überfall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 begann. In dieser Zeit wurden die Juden noch nicht in Gaskammern umgebracht, sondern zumeist mit Maschinengewehren erschossen. Der Bericht ist neun Seiten lang und enthält eine detaillierte Auflistung des Mordgeschehens in Litauen.

Blatt 6.

-Übertrag:

99 804

12.9.41	Wilna-Stadt	993	Juden, 1670	Jüdinn.	771	J.-Kind.	3 334
17.9.41	" "	337	" 687	" 247	"	"	1 271
			und 4 lit. Kommunisten				
20.9.41	Nemencing	128	Juden, 176	Jüdinn.	99	"	403
22.9.41	Novo-Wilejka	468	" , 495	" 196	"	"	1 159
24.9.41	Riesa	512	" 744	" 511	"	"	1 767
25.9.41	Jahianai	215	" 229	" 131	"	"	575
27.9.41	Eysisky	989	" 1636	" 821	"	"	3 446
.9.41	Trakai	366	" 483	" 597	"	"	1 446
4.10.41	Wilna-Stadt	432	" 1115	" 436	"	"	1 983
6.10.41	Semiliski	213	" 359	" 390	"	"	962
9.10.41	Svenciany	1169	" 1840	" 717	"	"	3 726
16.10.41	Wilna-Stadt	382	" 507	" 257	"	"	1 146
21.10.41	" "	718	" 1063	" 586	"	"	2 367
25.10.41	" "	-	" 1766	" 812	"	"	2 578
27.10.41	" "	946	" 184	" 73	"	"	1 203
30.10.41	" "	382	" 789	" 362	"	"	1 533
6.11.41	" "	340	" 749	" 252	"	"	1 341
19.11.41	" "	76	" 77	" 18	"	"	171
19.11.41	" "	6	Kriegsgefangene, 8	Polen			14
20.11.41	" "	3	"				3
25.11.41	" "	9	Juden, 46	Jüdinnen, 8	J.-Kinder,		64
		1	Polen wegen Waffenbesitz u. Besitz		von anderem Kriegsgerät		

Teilkommando des EK.3
in Minsk
vom 28.9.-17.10.41:

Pleschnitza,
Bicholin,
Scak,
Bober,
Uzda

620 Juden, 1285 Jüdinnen, 1126 J.-Kind.
und 19 Kommunisten 3 050

133 346

Vor Übernahme der sicherheitspol. Aufgaben durch das EK.3, 4 000
Juden durch Progrems und Exekutionen - ausschliesslich von
Partisanen - liquidiert.

Sa. 137 346

Auszüge aus dem Jäger-Bericht vom 1.12.1914, aus: Russisches Staatliches Militärarchiv
Moskau, veröffentlicht u. a. in: Wette, Wolfram: Karl Jäger. Mörder der litauischen Juden,
Frankfurt a. M. 2012, 236-246.

Abbildung auf der Titelseite

- Feldwebel Anton Schmid, o. D. 4613/1163 ©Yad Vashem Photo Archive, Jerusalem

Anmerkungen

- 1 Zitat aus einem Abschiedsbrief von Anton Schmid an seine Frau Stefanie, 9.4.2014, abgedruckt in: Wette, Feldwebel Anton Schmid, 234 f.
- 2 Vgl. Adler, Hermann: Klarstellungen zu dem Buchbeitrag «Das Epos von Feldwebel Anton Schmid», in: DNB, EB 2004/38, A03. 07.
- 3 Ebd., 4.
- 4 Adler, Der Feldwebel Schmid.
- 5 Ebd.
- 6 Vgl. Priemel, Wirtschaftskrieg und «Arbeitsjuden»; Priemel: Am Rande des Holocaust.
- 7 Der Brief des katholischen Kriegspfarrers Fritz Kropp an Schmid's Ehefrau Stefanie ist veröffentlicht in: Vogl, Widerstand im Waffenrock, 151.

Archive

- Deutsche Nationalbibliothek (DNB), Frankfurt a. M.: Deutsches Exilarchiv 1933–1945, Nachlass Hermann Adler, EB 2004/38 (NL 193), Unterlagen zu Anton Schmid.
- Dokumentationszentrum des Bundes der Verfolgten des Nazi-Regimes (Simon Wiesenthal Archiv), Wien: Mappe Anton Schmid.
- Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW), Wien: Zeitungsausschnittsammlung, Stichwort: Judenretter – Anton Schmid, DÖW 2986, 5134.
- Historisches Archiv des Zweiten Deutschen Fernsehens (ZDF), Mainz: Akten zum Dokumentarfilm «Feldwebel Schmid».
- Yad Vashem Archive, Jerusalem/Israel: Sammlung «Gerechte der Völker», Dossier M 31/55 Schmid Anton.

Literatur

- Adler, Hermann: Der Feldwebel Schmid – Die Geschichte einer Rettung, Ö1/ORF, Hörbilder, 27.10.1990.
- Adler, Hermann/Wiemuth, Hans: Drehbuch für den Dokumentarfilm «Feldwebel Schmid», Produzent: Hans Günter Imlau, Sator Film GmbH, für das Zweite Deutsche Fernsehen (ZDF), Hamburg 1968.
- Bartusevicius, Vincas/Tauber, Joachim/Wette, Wolfram (Hg.): Holocaust in Litauen. Krieg, Judenmorde und Kollaboration im Jahre 1941, Köln, Weimar, Wien 2003.
- Dieckmann, Christoph: Deutsche Besatzungspolitik in Litauen 1941–1944, 2 Bde, Göttingen 2001.
- Lustiger, Arno: Feldwebel Anton Schmid. Judenretter in Wilna 1941–1942, in: Wette, Wolfram (Hg.): Retter in Uniform. Handlungsspielräume im Vernichtungskrieg der Wehrmacht, Frankfurt a. M. 2003, 45–67.
- Lustiger, Arno: Rettungswiderstand. Über die Judenretter in Europa während der NS-Zeit, Göttingen 2011.
- Priemel, Kim: Am Rande des Holocaust. Die Rettung von Juden durch Wehrmachtangehörige in Vilnius, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, 11 (2004), 1017–1034.
- Priemel, Kim C.: Wirtschaftskrieg und «Arbeitsjuden». Möglichkeiten zur Rettung von Juden in Vilnius 1941–1945, in: Wette, Wolfram (Hg.): Zivilcourage. Empörte, Helfer und Retter aus Wehrmacht, Polizei und SS, Frankfurt a. M. 2004, 305–322.
- Vogl, Friedrich: Widerstand im Waffenrock. Österreichs Freiheitskämpfer in der Deutschen Wehrmacht 1938–1945, Wien 1977.
- Wette, Wolfram/Detlev Hoffmann (Hg.): Litauen 1941 und 2001. Auf den Spuren des SS-Massenmörders Karl Jäger, Erlebnisberichte von Freiburger Schülern und Studenten, Bremen 2002.
- Wette, Wolfram: Karl Jäger. Mörder der litauischen Juden, Frankfurt a. M. 2012.
- Wette, Wolfram (Hg.): Retter in Uniform. Handlungsspielräume im Vernichtungskrieg der Wehrmacht, Frankfurt a. M. 2003.
- Wette, Wolfram (Hg.): Stille Helden. Juden im Dreiländereck während des Zweiten Weltkrieges, Freiburg i. Br. 2014.
- Wette, Wolfram: Verleugnete Helden. Die Erinnerung an den Widerstand gegen das NS-Regime war in der Bundesrepublik wie in Österreich nach dem Kriege keine Selbstverständlichkeit, in: Die Zeit, 8.11.2007, 96.
- Wette, Wolfram (Hg.): Zivilcourage. Empörte, Helfer und Retter aus Wehrmacht, Polizei und SS, Frankfurt a. M. 2004.

Audiovisuelle Medien

- Baab, Patrick/Heuwinkel, Sabrina: Feldwebel Anton Schmid, Norddeutscher Rundfunk, Zeitreise, 28.8.2011.